



In Buchform erschienen: Maren-Sophie Fänderich veröffentlichte ihre Doktorarbeit über „Wohnen im Kaiserreich“ als dickleibiges Buch.

Fotos, Repros: Bernhard Piel

Die Wohnung als Bühne

Maren-Sophie Fänderich erforscht, wie sich Anwälte, Lehrer und Fabrikanten im Kaiserreich einrichteten

■ Von Burgit Hörtrich

Bielefeld (WB). Die Fassaden der Häuser, die im Kaiserreich (1871-1918) gebaut wurden, sind meist reich verziert: Man zeigte, was man hat. Bei der Einrichtung aber ging der Zeitgeschmack hin zu schlicht(er)en Möbeln. Zumindest dann, wenn die Käufer aus der Mittelschicht kamen. Das „Wohnen im Kaiserreich“ hat Dr. Maren-Sophie Fänderich erforscht – unter anderem in Berlin, Leipzig, Frankfurt, Dresden, im Landesarchiv der Westfälischen Wirtschaft in Dortmund, im Kommunalarchiv Herford, im Bielefelder Stadtarchiv.

Maren-Sophie Fänderich sagt, dass das Wohnen des Mittelstandes – dazu gehörten zum Beispiel Lehrer und Professoren, Anwälte und Kaufleute – kaum erforscht gewesen sei – anders als das Arbeiterwohnen und das des Adels. Im Kaiserreich habe der Mittelstand über Geld verfügt, aber nicht unbegrenzt: „Man hatte ein Auge auf den Finanzen.“ Zudem seien die Mieten gestiegen, die (Neubau-)Wohnungen hätten, so Maren-Sophie Fänderich, „nicht mehr so viel Platz – 80 bis 100 Quadratmeter waren üblich“.

Man habe nicht mehr so pompöse, dunkle Möbel, keine Drehsesselarbeiten mehr, keine Anleihen an die Gotik, gewollt, sondern schlichte Möbel, „mit denen man umziehen konnte und die nicht so viel Raum einnahmen“.

Keine Einzelanfertigungen vom Tischler, auf die man Monate warten musste, bestimmten den Zeitgeist, sondern „etwas Modernes“.



Miethäuser aus der Kaiserzeit an der Paulus-/Ecke August-Bebel-Straße mit einst großzügigen Etagenwohnungen.



Die Dorotheenstraße entstand während der Kaiserzeit. Das Haus Nr.4, das im Buch vorkommt, fiel dem OWD-Bau zum Opfer.

Was das war, das hätten Wohnzeitschriften für Innendekoration gezeigt. Diese Zeitschriften hätten einige wenige Zeichnungen, meist aber nur Beschreibungen enthalten. Ein gewisser Jakob Falke, Herausgeber der Zeitschrift „Die Kunst im Hause“ sei maßgeblich dafür gewesen, wie sich der Mittelstand eingerichtet habe, sagt Maren-Sophie Fänderich.

Erste Serienmöbel kamen auf den Markt. Einer der Pioniere in diesem Geschäftsfeld sei der Kaufmann Gustav Kopka aus Herford gewesen. Vor ihm habe Michael Thonet seit etwa 1840 bereits Stühle in Serie hergestellt – die es bis heute gibt.

Folgerichtig sei mit der Herstellung von Möbelstücken in Serie die Gründung der ersten Möbelhäuser gewesen. Das Kaufhaus

Zur Person

Dr. Maren-Sophie Fänderich (31) hat zunächst das Ratsgymnasium besucht, dann auf der Gesamtschule Quelle ihr Abitur gemacht. Zunächst studierte sie an der Goethe-Universität in Frankfurt/Main Geografie, wechselte dann aber zu Geschichte und Kunstgeschichte. Ihre Masterarbeit schrieb sie über „Bürgerliches Wohnen im Kaiserreich“ – Grundstock für ihre Doktorarbeit mit dem Titel „Wohnen im Kaiserreich“. Im Zentrum steht dabei, wie

Wertheim in Berlin stellte (so wie zum Beispiel Ikea heute) komplette Musterwohnungen aus, das ers-

der Mittelstand wohnte.

Maren-Sophie Fänderich macht ein zweijähriges Volontariat im Historischen Museum in Bielefeld. Sie ist beteiligt an der Vorbereitung zur Ausstellung „Die Siedler von Bielefeld“.

Die Doktorarbeit ist als Buch „Wohnen im Kaiserreich – Einrichtungsstil und Möbeldesign im Kontext bürgerlicher Selbstrepräsentation“ im De Gruyter-Verlag erschienen und im Buchhandel zu haben (464 Seiten, 69,95 Euro)

te Möbelhaus im heutigen Bielefeld gründete Eduard Essen in Gadderbaum. Um den Verkauf an-

se Wohnraum an eine Fabrikantenfamilie vermietet hat. Neubauten entstanden im Kaiserreich vorzugsweise im heutigen Bielefelder Westen, aber auch an der August-Bebel-Straße rund um die Pauluskirche.

Man habe sich meist zur Eheschließung neu eingerichtet. Junge Paare hätten, so Maren-Sophie Fänderich und zitiert aus einem Schriftstück, das sie gefunden hat: „schlichte Möbel“ gewollt, „weil wir modern sind“. Die jungen Paare hätten sich aber häufig gegen die Familie durchsetzen müssen: „Mütter und Schwiegermütter hatten häufig noch eine Vorliebe für pompöses Mobiliar.“ In einer der Einrichtungspostillen stehe dazu: „Da entscheidet Mama, die den Säckel führt. So bleibt's denn bei der Neu-Einrichtung hübsch beim Bewährten-Alten, bei Renaissance, Rokoko und Empire.“

Der Deutsche Werkbund habe ebenfalls für schlichte Möbel geworben und das Unternehmen Bayer habe in Leverkusen Werkswohnungen bauen lassen und bei der Einrichtung Wert gelegt auf „schlichtes Mobiliar“.

Zu jener Zeit hätten in den Häusern viel mehr Menschen gelebt als heute, sagt Maren-Sophie Fänderich: „Zur Familie kamen ja auch noch die Dienstboten dazu.“ In Bielefeld sei die durchschnittliche Belegung pro Haus zwölf Personen, im Ruhrgebiet seien es 20 gewesen.

Wer die Möbel für den gemeinsamen Haushalt damals ausgesucht hat? Maren-Sophie Fänderich: „Die Frau des Hauses natürlich!“



Ein sogenannter Damensalon von 1908 aus dem Berliner Möbelhaus Herrmann Gerson.



Aus der Crüwell-Villa, errichtet 1902, stammt dieses Herrenzimmer aus dunkeltem Holz, das im Historischen Museum in der Dauerausstellung präsentiert wird.



Das Wohnzimmer-Ideal für eine Etagen-Wohnung des Jahres 1908, angeboten in Berlin.